

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt,
Vertriebsort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 126

Donnerstag, den 7. Mai 1936

Jahrgang 1936

Eden über das Scheitern der Völkerbundspolitik und den Fragebogen an Deutschland.

Kein Wort der Antwort auf Mussolinis Annihilationsanspruch. — Der Fragebogen wird heute in Berlin überreicht.

Die außenpolitische Aussprache im Unterhaus.

London, 6. Mai.

Vor vollbesetzten Bänken fand am Mittwoch nachmittag im Unterhaus die angekündigte große außenpolitische Aussprache statt.

Der Hauptredner der oppositionellen Arbeiterpartei, Dr. Dalton,

reichte einen Antrag auf Herabsetzung des Haushalts des Außenministeriums ein, um technisch die Möglichkeit einer späteren Abkündigung über die außenpolitische Aussprache zu haben. Im Verlaufe seiner Ausführungen kritisierte er zunächst auf scharfe die Außenpolitik der Regierung und betonte die Wichtigkeit der Kürzungen. Er erklärte, dass sich England im Völkerbund nicht als bloßer Zuschauer verhalten dürfe, sondern als aktiver Teilnehmer. Er forderte, dass England die Völkerbundpolitik nicht als bloße Fiktion betrachte, sondern als etwas, das die Interessen der Nationen wirklich berührt. Er schloß mit dem Hinweis, dass England die Völkerbundpolitik nicht als bloße Fiktion betrachte, sondern als etwas, das die Interessen der Nationen wirklich berührt.

Wer hätte geglaubt, so fragte der Redner, daß die britische Oberherrlichkeit bedroht werde? Die oppositionelle Arbeiterpartei machte die Regierung für den Ausbruch des italienisch-äthiopischen Krieges verantwortlich, denn sie hätte ihn verhindern können. Sie fragte, wie es kommen konnte, daß die britische Regierung die Völkerbundpolitik nicht als bloße Fiktion betrachte, sondern als etwas, das die Interessen der Nationen wirklich berührt.

Die Arbeiterpartei erhebe ferner die Beschuldigung, daß England die Völkerbundpolitik nicht als bloße Fiktion betrachte, sondern als etwas, das die Interessen der Nationen wirklich berührt. Sie fragte, wie es kommen konnte, daß die britische Regierung die Völkerbundpolitik nicht als bloße Fiktion betrachte, sondern als etwas, das die Interessen der Nationen wirklich berührt.

Der Rat habe sich nicht mit der Teilfrage zu befassen, was aus den besiegten Völkern und dem besiegten Italien werden solle, sondern mit dem Völkerbundproblem überhaupt. In diesem Stadium, so erklärte der Redner, dürfe keine Rede davon sein, daß der Sieg Italiens durch eine Aufhebung der Sanktionsmaßnahmen anerkannt werde. Im Gegenteil spreche gerade jetzt sehr viel für eine Verstärkung dieser Maßnahmen durch die Verhängung der Diktator.

Dalton erkundigte sich im weiteren Verlauf seiner Rede nach den Plänen der Regierung hinsichtlich einer Reform des Völkerbundes. Die Arbeiterpartei sei für jede Reform, die die Maßnahmen des Völkerbundes zur Erhaltung des Friedens stärke. Nachdem Dalton geendet hatte, erhob sich unter lebhaftem Beifall

Außenminister Eden.

Er wandte sich sofort gegen seinen Vorredner und erklärte, Dalton habe eine Schilderung gegeben, die mit der Wahrheit in keinerlei Beziehung stehe. Eden gab hierauf eine kurze Darstellung der letzten Ereignisse in Äthiopien. Die Lage, so fuhr er dann fort, der heute Großbritannien und alle anderen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gegenüberstehen, sei sehr ernst und bedrohlich. Nur wenn man die Verhängung der Sanktionen nicht als bloße Fiktion betrachte, sondern als etwas, das die Interessen der Nationen wirklich berührt, könne man die Angelegenheit behandeln.

Die Wahrheit sei, daß während der ganzen Dauer des Streites England die Führung gehabt habe. Das möge falsch oder richtig gewesen sein. Es könne aber nicht bestritten werden, daß England die Führung in dieser Frage übernommen habe. Ferner habe der Redner der Opposition behauptet, daß er selbst, Eden, seinen Vorgesetzten nicht voll nachgekommen sei. Habe Dalton vielleicht nicht den „Daily Herald“ gelesen, das Blatt seiner Partei, das geschrieben habe, daß Eden für die Verhängung weiterer Sanktionsmaßnahmen gemein wäre, wenn sich das hätte erreichen lassen.

Eden schloß hierauf die Art der verhängten Sanktionsmaßnahmen. Die wörtliche Erfüllung des Artikels 16, so erklärte er, sei nicht möglich gewesen, solange die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes seien. Man habe abichtlich

mit denjenigen Sanktionsmaßnahmen begonnen, die ein begrenzter Völkerbund verhältnismäßig wirksam gestalten könne. Die Schwäche dieser Maßnahmen habe darin bestanden, daß sie nicht sofort wirkten. Das habe der Völkerbund bewußt, als er sie verhängte.

Es habe nur eine Maßnahme gegeben, die sofort wirksam gewesen wäre, das sei die Verweigerung des Rechtes auf Benutzung des Suez-Kanals für Italien. Eine solche Maßnahme würde aber unvermeidlicherweise eine militärische Aktion im Gefolge gehabt haben, die wiederum nach seiner Ansicht unannehmlich zum Kriege geführt hätte.

Wenn die Schließung des Suez-Kanals die einzige wirksame Sanktionsmaßnahme gewesen sei, wie unlogisch sei die Stellungnahme Daltons und seiner Partei, wenn diese sich gegen den Haushaltsantrag auf Verweigerung der Mittelungen wehrten und den Haushalt als ein Kriegsbudget ablehnten. Man könne den Kanal nicht mit papierernen Bestimmungen schließen. Er wünsche es klarzumachen, daß die britische Regierung im Verlaufe dieses Streites sich deshalb nicht für militärische Sanktionsmaßnahmen eingelassen habe, weil sie den Krieg verabscheue, und nicht, weil sie dessen Ausgang fürchte. (Erneuter Regierungsbeifall und Gegenfandgebungen.)

Wenn man aber schon eine Schließung des Suez-Kanals fordere, so müsse man schließlich auch die rechtliche Lage in Betracht ziehen. Ihre Prüfung ergebe einwandfrei, daß der Kanal nur durch eine Aktion des Völkerbundes hätte geschlossen werden können. Hätte man aber erwarten können, daß der Völkerbund einstimmig einen derartigen Beschluß fassen würde? Er sei überzeugt, daß hierfür niemals die geringste Hoffnung bestanden habe. Die Arbeiterpartei würde nicht anders gehandelt haben als es die Regierung getan habe.

Eden verwarf die Vorwürfe, daß die Regierung, daß England nach dem Zusammenbruch von Mailand nichts getan habe, um den Ausbruch der Streitigkeiten zu verhindern.

Man müsse zugeben, daß der Völkerbund gescheitert sei. Man müsse zugeben, daß England enttäuscht sei und seine Enttäuschung sei so groß wie die Daltons. Obwohl die Struktur des Völkerbundes und die kollektive Sicherheit einen schweren Schlag erhalten hätten, dürfe man sich nicht sagen, die Jahre aus diesen Erfahrungen zu ziehen.

Man müsse der Welt sagen, was für einen Kurs Großbritannien für die Zukunft vorschläge. Es gebe

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

großen Speisesaal des Luftschiffes ein Altar aufgestellt. Vater Schulte erklärte weiter, er werde einige Zeit in Nordamerika bleiben, um Mitte Juni eine größere Expedition nach Kanada und Alaska zu unternehmen.

Die letzten Fahrtrichtungen sind im Laufe des Nachmittags in einem Sonderflugzeug der Luftschiffahrt nach Berlin kommend auf dem Lützowhafen Flugplatz eingetroffen. Unter den anwesenden Fahrgästen ist der bekannte australische Polarforscher Sir Hubert Wilkins mit Gattin. Er erklärte dem Vertreter des DFB, daß er sich in Nordamerika mit Kapitän Blum über seine nächsten Fahrtrichtungen und die Fortschritte der Expedition in die Arktis besprechen wolle. Nächste Woche verhandelt er bereits mit der bekannten Schiffsbaufirma Widiers in Southampton wegen der Konstruktion eines für die Arktisfahrt brauchbaren Unterseesbootes. Der amerikanische Vizekonsul Keller aus Stuttgart ist zur Fahrgastabfertigung hier eingetroffen.

In der Lützowhafen Halle wurde in den letzten Stunden noch eilig gearbeitet und die letzten Vorbereitungen für den Start werden getroffen. Vier Tonnen Lebensmittel, 60 Tonnen Brennstoff und etwa 200 000 Kubilmeter Traggas sind bereits an Bord. Die Nachfrage der Fahrgäste für die Nordamerikafahrt ist so groß, daß verschiedene, die bereits hier anwesend waren, abgewiesen werden mußten. Für das Ausbildungspersonal war es notwendig, noch vier weitere Rekruten einzunehmen.

Die Kapitän Lehmann dem Vertreter des DFB mitteilte, daß die Wetterausichten bis jetzt sehr günstig seien. Eine genaue Route läßt sich jedoch noch nicht festlegen, da wegen der plötzlich sich ändernden Wetterlage die Route manchmal innerhalb sechs Stunden geändert werden muß. Direktor Lehmann erklärte ferner auf Befragen, daß der neue Führer der Expedition an Bord des „Hindenburg“ bei der letzten Probefahrt am Nachmittag von ihm persönlich ausprobiert wurde und die Flugsicherung sehr gut war. Das Instrument, das die Größe eines normalen Flugzeuges hat, befindet sich in der Halle des Luftschiffes. Es ist ein Modell eines normalen Flugzeuges, das aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Das Luftschiff führt an Bord Rettungsboote, sogenannte „Marshall-Auftriebe“. Es handelt sich insgesamt um 50 Quadratmeter Floßfläche. Die Schwimmkörper bestehen aus wasserdichtem Jellolack, sind wie Jellolack zusammengeklebt und mit Gas gefüllt. Sobald sie das Wasser berühren, dehnt sich das Gas aus und aus jedem Schwimmkörper entsteht ein festes Floß.

Amerika in Erwartung.

8. Mai.

In größter Aufmerksamkeit wird die gesamte amerikanische Presse fortlaufend über die Vorbereitungen und den Start des Luftschiffes „Hindenburg“. Die Blätter betonen damit das außerordentliche Interesse, das das amerikanische Volk dem Flug über den Nordatlantik entgegenbringt.

Nach einer eingehenden Schilderung aller Einzelheiten des Abfluges weisen die Zeitungen besonders auf die Tatsache hin, daß dieser Amerikaflug trotz früherer Überquerungen des Atlantik durch Luftschiffe den ersten Flug im Rahmen eines kommerziellen Verkehrsdienstes nach den Vereinigten Staaten darstellt.

Der römische Friede und Genf.

Mussolini hat in seiner Rede an das englische Volk über den Frieden gesprochen, der den Krieg in Afrika beenden soll. Es handelt sich um den römischen Frieden, der „in der einfachen, unüberprüflichen, endgültigen Lösung“ seinen Ausdruck finde, daß Völkern italienisch sei, italienisch de facto und de jure. Diese Worte besagen, daß Italien Völkern anerkennen will. Der Duce hat für diesen Anspruch eine Begründung gegeben, die die im Völkerbund vereinten Mächte ebenso wie den Anspruch selbst eigentlich nicht anerkennen können. Denn das ließe darauf hinaus, daß der Völkerbund jetzt das Gegenteil von dem tun würde, was in seiner Satzung steht und wozu er überhaupt geschaffen worden ist. Er würde einem Eroberer, einem Feind von ihm als Angreifer erklärten Staat, dessen Vorgehen zuerst mißbilligt und mit Sanktionen beantwortet worden ist, einen Freibrief erteilen und damit auch für die Zukunft einen Präzedenzfall schaffen, der alle Friedenspolitik des Völkerbundes, seine besondere Bedeutung als Beschützer der schwachen Nationen, der er doch sein will, als lächerliche Fiktion und Unwahrscheinlichkeit erweisen würde. Aber die im Völkerbund führenden Mächte haben eine Absicht. Sie sagen jetzt, der Mißerfolg seiner Politik liege in seiner Schwäche begründet, diese Schwäche aber müsse durch eine grundlegende Reform beseitigt werden, damit er künftig durchschlagend funktionieren könne. Wir haben, wie schon früher bemerkt, starke Zweifel, daß es jemals dem Völkerbund, in dem so verschiedenartige nationale Interessen ohne völligen Ausgleich miteinander zu einem internationalen Gremium mit übernationalen Aufgaben vereinigt sind, sich durchsetzen gelingen wird, wenn eine ihm angehörende Großmacht ihre eigenen Wege geht und von ihr als lebensnotwendig erkannte Ziele mit Waffengewalt zu erreichen sucht. Darum scheint es uns, daß dem Völkerbund in seinem Statut weit mehr zugunsten worden ist, als er vertritt, und daß er deshalb von diesem Jubel befreit werden müßte. Aber dies nur nebenbei.

Die Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den Bund selber aber unter allen Umständen erhalten wissen will, müßte nun immerhin eigentlich eine spätere Genfer Sorge sein. Zunächst müßte es sich doch darum handeln, wie man sich in Genf behaupten kann, wenn Mussolini solche Ansprüche stellt, wie er es in seiner Rede an das italienische Volk geäußert hat. Diese Frage berührt natürlich vor allem England, das ja in der Völkerbundsfront gegen Italien die Führung hatte. Die Engländer selbst haben zwar, wie ihre Kolonialgeschichte beweist, früher dieselbe Methode angewandt, mit der jetzt Italien zu seinem Siegespreis kommen will, aber ihre öffentliche Meinung widerstrebt heute doch sehr, wenn Mussolini seinen Eroberungsfeldzug so ausfallen lassen will. Es war daher vielleicht nicht ganz ohne Belang, daß der Duce in einer Unterredung mit Ward Price, dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, sich etwas anders geäußert hat, als auf dem Balkon des Palazzo Venezia. Dem englischen Journalisten beteuerte er, daß er niemals irgendeine Schädigung des britischen Weltreichs geplant habe und daß der Sieg Italiens in die Gruppe der befriedigten Mächte verfehle. England und Frankreich sollten sich der Bedeutung dieses Umstandes bewußt sein. Auf eine Frage des Journalisten, wie sich Mussolini die Friedensregelung in Abessinien denke, erwiderte dieser, daß er hierauf noch keine bestimmte Antwort geben könne. Allerdings fügte er hinzu, die Friedensbedingungen müßten durch den römischen Geist gekennzeichnet sein. Es dürfe nicht ein lahmmer Friede sein. Das abessinische Problem müsse für alle Zeiten geregelt werden. Diese Worte klingen in englischen Ohren gewiß nicht ganz so hart wie die Worte über den Frieden beim Generalsappell des italienischen Volkes. Aber sie stehen auch nicht im Gegensatz dazu. Am Schluß des Interviews erklärte Mussolini, er werde seine Aufmerksamkeit jetzt der Lage in Europa zuwenden. Allgemein sei man sich darüber einig, daß eine Reorganisation des Völkerbundes notwendig sei. Durch die Ereignisse werde die Reform noch dringlicher gemacht. Italien sei bereit, sich daran zu beteiligen. Es sei keine Überzeugung, daß der Völkerbund fortbestehen könne und müsse. Die Sanktionen hätten der italienischen Regierung nach der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Stellungnahme der äußersten Zurückhaltung aufgezwungen. Aber Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen.

War es dieser Schluß der Äußerungen Mussolinis, der Eden in seiner gestrigen Rede vor dem Unterhaus zu der auffälligen Zurückhaltung gegenüber Italien veranlaßte? Oder war dafür nicht überhaupt die

Notwendigkeit der Völkerbundsreform, die vor allem zur Zeit in der englischen Presse und in den Kreisen der englischen Völkerbundstige stark ertönt wird, weil man die Ohnmacht des Bundes im abessinischen Fall als bittere Erniedrigung empfindet, den

Erkenntnis maßgebend, daß man einen Fehlschlag in der Politik gegen Italien erlitten hat und daß es nun das Richtige ist, unter dieser Politik einen Strich zu ziehen? Der Vorschlag, der Sir Austen Chamberlain auf der Ministerbank gesendet wurde, als er die Beendigung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien forderte, darf jedenfalls als charakteristisch für die durch den Erfolg des italienischen Feldzuges entstandene neue Lage angesehen werden, vor die sich nunmehr die britische Politik gestellt sieht. Die Scharfmacherei der Opposition verpuffte offensichtlich bei der Mehrheit des Unterhauses wirkungslos. Zwar ist es erst ein paar Monate her, daß Sir Samuel Hoare darüber zu Fall kam, daß er zusammen mit Laval einen Friedensvorschlag ausgearbeitet hatte, der größere Abtretungen abessinischen Gebiets an Italien vorsah. Aber was hilft's, Mussolini hat sein Ziel erreicht, und der Nachfolger Hoares, der Außenminister desselben Kabinetts Baldwin, das von jenem abtrüben, gesteht nun vor dem Parlament ein, daß der Völkerbund machtlos gewesen sei. Was heißt das anders, als daß man einen Fehler begangen hat, als man den Hoare-Laval'schen Friedensvorschlag als unmöglich abweist und es als nichtsagend betrachtet, daß Mussolini Reue verriet, sich zu diesem Vorschlag zu bekennen? Wenn nicht alles täuscht, wird schon jetzt England seine Interessen am Tanäse zu sichern suchen und im übrigen Mussolini einen guten Mann sein lassen, um sich nunmehr im Völkerbund für die neue Aufgabe, eben für seine Reform einzulassen.

In Frankreich, das ja von Anfang an die Sanktionen nur mit halbem Herzen mitgemacht hat, das sich auch unter der Leitung der Außenpolitik durch Flandin wieder zu dem Italiens Laval zurückgefunden hat, wird man natürlich nicht englischer sein als die Engländer. Man beachte nur, was der „Petit Parisien“, den man als Sprachrohr des Quai d'Orsay ansehen darf, zu der Sanktionsfrage schreibt. „Da Mussolini den Krieg für beendet erklärt hat“, schreibt das halbamtliche Blatt, „haben auch die Sanktionen, die den Krieg verhindern oder aufhalten sollten, keine Daseinsberechtigung mehr. Der Duce besiegelt sie durch seine Erklärung ganz von selbst, und sein Verstoß der Völkerbundscharte läßt es zu, daß die Sanktionen gegen ein Volk aufrechterhalten bleiben, das sich nicht mehr im Krieg befindet, oder nachträglich den Sieger zu bestrafen.“

Nach alledem kann man sich unschwer ein Bild machen, welche Konsequenzen der Völkerbundscharat, der am Montag in Genf zusammentritt, aus der Beendigung des ostafrikanischen Krieges ziehen wird. Es wird vielleicht noch ein kleines rednerisches Nachhaken geben, in dem man freilich wohl weniger über den Mißerfolg der Politik des Völkerbundes als über die Notwendigkeit seiner Reform sprechen wird. Vielleicht wird man auch darauf hinweisen, daß der Regus sein Land verlassen hat und daß es keine abessinische Regierung mehr gibt, mit der Italien über den Frieden verhandeln könnte. Und damit wird dann der Rat diese unangenehme Angelegenheit begraben. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn es wesentlich anders käme. Denn es gibt ja noch etwas anderes, womit man sich auf dieser Ratstagung befassen will. Der Rat soll sich doch noch mit der deutschen Affäre vom 7. März beschäftigen, wozu das Weisbuch der vorkriegsigen Locarno-Mächte vorliegt, in dem Frankreich fordert, daß in Genf besprochen, „praktische Maßnahmen“ beschlossen werden sollen. „Praktische Maßnahmen“ aber sind Sanktionen. Doch davon wird man ja nun in Genf gerade genug haben. Im übrigen hat Deutschland niemanden angegriffen. Es führt keinen Krieg und denkt nicht daran, einen Krieg zu beginnen. Und der „Petit Parisien“, das Blatt, das die Meinung der französischen Regierung wiederholt, sagt selber, daß sich Sanktionen nicht gegen ein Land verketten lassen, das sich nicht im Krieg befindet. Im Völkerbundscharat wird man gewiß diesen Wandel in der französischen Auffassung auch bei der Beratung der deutschen Angelegenheit, wie wir annehmen möchten, zu spüren bekommen.

Englisch erste Fremdsprache an höheren Schulen.

Ein Erlass des Erziehungsministers.

▼ Berlin, 6. Mai.

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat folgenden Erlass herausgegeben:

„Die ersten Jahre des nationalsozialistischen Umbruchs stellten den Unterrichtsverwaltungen die Hauptaufgabe, Erziehung und Erzieher innertlich mit nationalsozialistischem Geist zu durchdringen. Wengleich diese Aufgabe auch weiter fortgeführt werden muß, so ist doch die Entwicklung so weit gediehen, daß nunmehr auch die äußere Umgestaltung des höheren Schulwesens im Sinne einer Vereinheitlichung vorgenommen werden kann.“

Schönher: daher an: Mit Beginn des Schuljahres 1937 ist an sämtlichen höheren Schulen — mit Ausnahme der Gymnasien für Jungen — Englisch die erste Fremdsprache. Das gilt auch für diejenigen Gymnasien, welche die einzigen grundständigen höheren Schulen eines Ortes sind, sowie für die Realschulen. Nur ausnahmsweise dürfen Kleinschulen eines Ortes als Gymnasium bestehen bleiben, wenn diese Anstalten von besonderer Bedeutung sind und wenn gegen ihre Umwandlung mit Rücksicht auf eine ehrenwürdige Ueberlieferung begründete Bedenken bestehen.“

Ermäßigte Eintrittspreise für Arbeitsmänner in Filmtheatern.

DNB, Berlin, 6. Mai.

Der Präsident der Reichsfilmkammer hat eine Anordnung erlassen, die den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes in Uniform bis zum Obertruppführer aufwärts die gleichen Eintrittspreise beim Besuch von Filmtheatern einräumt, wie sie Militärpersonen im Mannschafsbereich bereits ausgestellt worden sind. Demnach sind die Filmtheater berechnigt, auch Arbeitsmännern auf allen Plätzen eine Eintrittser-

Badoglio schafft Ordnung in Addis Abeba

Wieder Ruhe in der Stadt.

DNB Rom, 6. Mai.

Über den Einmarsch der italienischen Truppen in Addis Abeba werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Bereits 10 Kilometer vor der abessinischen Hauptstadt, während Marschall Badoglio und sein Stab sich gerade zum Einzug anschickten, kamen den italienischen Truppen zahlreiche Bewohner entgegen, die den Soldaten unter Freudenfendungen Blumen überreichten, in die Hände flüchteten und abessinische Trommeln schlugen. Die Bevölkerung begleitete den Marschall dann unter Freudenrufen bis zur italienischen Gesandtschaft, wo Badoglio Wohnung nahm.

Der Marschall wurde bei seinem Einzug von italienischen und ausländischen Pressevertretern begleitet, denen er seine Genugtuung über die Erreichung des Endzweckes zum Ausdruck brachte. Nach einer Würdigung der Leistungen seiner Truppen erklärte Badoglio u. a., es beginne jetzt eine harte Arbeit. Mussolini wünsche jetzt Frieden und Ruhe, um die Zivilisation unter den Völkern Abessinien zu verbreiten. Er werde bei dieser Aufgabe sicherlichen Erfolg haben.

Der Einzug der italienischen Truppen hat dem Kaubereichen, unter dem die Bewohner seit Tagen zu leiden hatten, ein sofortiges Ende gesetzt. Es gelang überaus schnell, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Auch die zahlreichen Brände konnten zum größten Teil gelöscht werden. Am Dienstagabend brannte noch das Gebäude der katholischen französischen Mission. Die Nachricht von dem Aufruhr in der abessinischen Hauptstadt hatte Marschall Badoglio veranlaßt, kurz vor der Stadt die große Kraftwagenkolonne, die wegen der aufgewiesenen Wege nur langsam vorwärts kam, zurückzulassen und in Eilmärschen in die Stadt einzufahren.

Über den Umfang der durch die Bürger der angetretenen Verheerungen kann man sich noch kein abschließendes Bild machen. Sicher ist, daß die Amerikanerin Stabin bei dem Aufruhr den Tod gefunden hat, doch scheint die Zahl der Todesopfer auch unter den Europäern noch größer zu sein. Kurz vor dem Einzug Badoglios drangen bereits italienische Pioniere in die Stadt ein, um die lebenswichtigen Betriebe sicherzustellen. Sie scheinen jedoch große Verwüstungen angetroffen zu haben. Auch die große Rundfunkstation, die ebenfalls von italienischen Truppen besetzt wurde, ist vorläufig noch außer Betrieb.

Während des Einzugs der Truppen überflogen gegen 200 italienische Bombenflugzeuge die Stadt und gingen dann auf dem Flugplatz nieder. Badoglio dankte im Garten der italienischen Gesandtschaft dem Fliegergeneral Ranza besonders herzlich für

die wertvolle Mitarbeit der Luftwaffe nicht nur bei den Kampfhandlungen, sondern auch bei der Versorgung der marschierenden Truppen und der Einnahme der abessinischen Hauptstadt.

Bottai zum Zivilgouverneur von Addis Abeba ernannt.

DNB Rom, 6. Mai.

Marschall Badoglio hat den Gouverneur von Rom, Bottai, der den abessinischen Feldzug als Freiwilliger mitgemacht hat und Dienstag an der Spitze des italienischen Heeres in Addis Abeba einzog, zum Zivilgouverneur von Addis Abeba ernannt. Mit dieser Maßnahme wird die verwaltungsmäßige Neuordnung des abessinischen Kaiserreiches eingeleitet.

Aufruf Badoglios an die Abessinier.

DNB Rom, 6. Mai.

Marschall Badoglio hat am Dienstagabend von Addis Abeba aus folgenden Aufruf an die abessinische Bevölkerung gerichtet:

„Abessinier! Heute sind die Truppen des mächtigen Königs von Italien in Addis Abeba eingezogen. In Stadt und Dorf nimmt das Leben wieder seinen gewohnten Gang. Nichts wird gegen diejenigen unternommen werden, die die Waffen niederlegen und die Arbeit wieder aufnehmen. Im Schatten der Regierenden italienischen Trifolore werden die Völker Abessinien Frieden, Gerechtigkeit und Gedeihen finden.“

Dieser Aufruf des Marschalls ist vom Ghibi aus in italienischer und amharischer Sprache unter die Bevölkerung verteilt worden.

Freigelassen.

Der „Kriegsgefangene“ Luftbeirat des Regus.

DNB Paris, 6. Mai.

Der französische Flieger Drouillet, früher Beirat des Regus für Flugzeugfragen, der, wie erinnerlich, mit keinem in Paris beschlagnahmten Flugzeug unerlaubterweise geflohen war und bei Rom notlanden mußte, war dort zum Kriegsgefangenen erklärt worden. Nach dem Einzug der italienischen Truppen in Addis Abeba hat der Rechtsanwalt Drouillet in einer Unterbrechung mit Mussolini jedoch erreicht, daß Drouillet wieder freigelassen wird und über sein Flugzeug verfügen darf.

Der bedrohte Franken.

In drei Tagen für eineinhalb Milliarden Goldabfluß.

Leon Blum gegen eine Finanz- und Währungsangst.

(1) Paris, 6. Mai.

Die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage und der Währungsfrage stehen im Mittelpunkt der Erörterungen der Pariser Presse. Das Kabinett Sarraut will sich möglichst passiv verhalten, um den Kurs der neuen Kammermehrheit nicht unnötiger Weise festzulegen. Wie sich die Regierung Sarraut verhält, falls in der Zeit bis zum Zusammentritt der neuen Kammer und dem dann erfolgenden Übergang der Regierung an die Dollfrontheit Ereignisse eintreten sollten, die eine Betätigung des Regierungsapparates erfordern, ist noch nicht geklärt und läßt sich auch vorläufig noch nicht klären.

Für das „Journal“ steht fest, daß Präsident Lebrun etwa am 2. Juni eine Persönlichkeitsliste der Sozialistischen Partei mit dem Auftrag der Regierungsbildung betrauen wird. Im „Petit Parisien“ erklärt der Sozialist Paul Faure: Wir bilden die Regierung mit den anderen Völkern der Welt. Wenn nötig, ist die Sozialistische Partei sogar bereit, allein das Kabinett zu bilden.

Zur Finanz- und Währungsfrage erklärt Leon Blum im „Populaire“, die Dollfront sei gegen eine Finanz- und Währungsangst. Das „Deuxième“ bezieht die Höhe des Goldabflusses der letzten drei Tage mit einerinhalb Milliarden Franken. Der „Populaire“ will wissen, daß nicht nur Kriegsmilitär und Landwirtschaftsminister Thelcier, sondern auch Finanzminister Regnier für den sofortigen Rücktritt des Kabinetts in der Kabinettsitzung eingetreten seien. Offenbar hatten sie den Wunsch, die Verantwortung für die Ereignisse bis zum Kabinettswechsel auf sich zu nehmen. Die Mehrheit zu übertragen. Aus den Wählern geht hervor, daß die Bank von Frankreich nicht das Vertrauen der Volkfrontfreie genießt.

Die jährlichen Maßnahmen der Regierung Sarraut zur Verteidigung des Franken bis zum Regierungswechsel mäßigung bis zu 50 v. H. des normalen Eintrittspreises zu gewähren.

Gründens preussischer Staatsrat.

DNB Berlin, 6. Mai.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat den Intendanten des Preussischen Staatlichen Schauspielhauses Gründens angeht, seines Verdienstes um die darstellende Kunst zum preussischen Staatsrat ernannt.

Austausch von Ehrengeschenken.

Empfang des Athener Stadtoberhauptes durch Staatskommissar Dr. Lippert.

DNB Berlin, 6. Mai.

Den Abschluß der Empfangsreise anläßlich der Anwesenheit des Athener Stadtoberhauptes, Oberbürgermeister Kostas, bildete am Mittwoch um 9 Uhr ein Empfang durch den Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, in dessen Anwesenheit. Nach der Begrüßung überreichte Oberbürgermeister Kostas dem Staatskommissar als symbolische Ehrengabe der griechischen Hauptstadt einen Delzweig, eine Platte der Stadt Athen und ferner eine auf Pergament geschriebene Glückwunschkarte der Athener Bevölkerung. Dann überreichte der Staatskommissar dem griechischen Gast ein Reiterstandbild Friedrichs des Großen aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur als Ehrengabe. Gegen 10 Uhr fuhr der Athener Stadtoberbürgermeister nach Dresden ab, um noch einige Tage in der sächsischen Landeshauptstadt Aufenthalt zu nehmen.

König Faruk I. in Kairo.

DNB Kairo, 6. Mai.

König Faruk I. ist am Mittwoch, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, in der Hauptstadt seines Landes eingetroffen. Als der Sonderzug mit dem König in

Die Aussprache im Unterhaus.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

nichts Gefährlicheres als eine Außenpolitik, die nicht auf der Wirklichkeit beruhe. Wie sehe die unmittelbare Zukunft aus? Es sei klar, daß der Völkerbund und dessen Bestehen müsse. In der heutigen Welt sei der Völkerbund für die Organisation der internationalen Angelegenheiten nicht zu entbehren. Ebenso klar sei aber auch, daß die Lage geprüft werden müsse und daß diese Überprüfung nach Ansicht der britischen Regierung durch den Völkerbund erfolgen müsse. Jedes Völkerbundsmitglied müsse von sich aus selbst sorgfältig erwägen, was für Schlussfolgerungen aus den letzten sieben Monaten zu ziehen seien. Diese Dinge erforderten eine sorgfältige Prüfung. Er hoffe daher, daß man nicht von ihm erwarte, daß er bereits heute die Debatte eröffne, die man aus den letzten sieben Monaten zu ziehen habe.

Den wiederholte hierauf noch einmal, daß die britische Regierung ihre Verpflichtungen in jeder Hinsicht erfüllt habe und daß die Sanktionsmaßnahmen weder den Ausbruch des Krieges verhindert, noch ihn aufgehalten haben. Im Lichte dieser Erkenntnisse müsse die Überprüfung der Lage stattfinden. Die Welt und der Völkerbund ständen vor außerordentlich schwerwiegenden Fragen.

Auf eine Zwischenfrage Daltons, ob er nicht erklären wolle, was die Regierung für eine Politik einzuführen beabsichtige, verweigerte Eden eine Beantwortung.

In diesem schwierigen Augenblicke müsse die Regierung um seine Hilfe bitten. Die Regierung werde jedoch ihre Politik gemäß der Völkerbundscharte fortsetzen.

Eden wandte sich hierauf der Lage in Westeuropa zu. Er erinnerte an die Schlussfolgerungen der Locarno-Mächte in Genf, deren Inhalt er noch einmal kurz zusammenfasste. Er betonte, daß die britische Regierung großen Wert auf die Erhaltung aller Möglichkeiten für eine Verständigung zwischen den ehemaligen Locarno-Mächten lege. Daher werde sie mit der deutschen Regierung in Verbindung treten, um eine gewisse Anzahl von Punkten der deutschen Denkschrift aufzuklären. Dalton habe um weitere Mitteilungen über diese Frage gebeten. Er glaube jedoch nicht, daß das Haus dies wirklich wünsche. Er wünsche, daß diese Verhandlungen die besten Erfolgsaussichten hätten und er bitte daher das Unterhaus, zu erwägen, ob es im Interesse der Verhandlungen liege, wenn er sich über die Fragen äußere, die England vorzubringen beabsichtige, noch bevor sie überhaupt übergeben worden seien. Er teile die Fragen auch seiner anderen Regierung mit, bevor sie die deutsche Regierung erhalten habe.

Auf die Frage Lord Georges, ob es richtig sei, daß es sich nicht um kollektive Fragen handle, sondern lediglich um Fragen der britischen Regierung an die deutsche Regierung,

erklärte Eden, England wisse zwar, was für Punkte andere Regierungen interessieren, die Fragen seien jedoch von England auf eigene Verantwortung gestellt worden. Sie seien niemandem unterbreitet worden, und er hoffe, daß sie morgen in Berlin überreicht werden würden.

Er wolle zu betonen, daß das Ziel der britischen Regierung das gleiche sei wie von Anfang an. Sie wünsche aus einer Zeit der Kriegen eine Zeit der Gelegenheiten zu machen.

Die einseitige „Aufklärung“ Locarnos sei ein Schlag für die Sicherheitsstruktur Europas gewesen. Die Aufgabe bestehe nunmehr darin wieder aufzubauen. Er sei entschlossen, das Werk zu tun, um die Fragen und Schwierigkeiten, die der britischen auswärtigen Politik gestellt seien, zu lösen. Man dürfe jedoch nicht blind gegenüber der Wiederherstellung sein, die überall stattfindet. Der britischen Regierung sei es natürlich schwierig, die internationale Verständigung zu fördern und zugleich auf der eigenen Wiederaufstellung zu bestehen. Die große Aufgabe, die die britische Regierung zu erfüllen habe, könne in einer bewaffneten Welt nur dann wirklich durchgeführt werden, wenn England die nötigen Mittel hierzu zur Verfügung habe.

Eden schloß mit einem Appell, die auswärtigen Angelegenheiten nicht vom parteiischen Standpunkt aus zu sehen, weil dies die Aufgabe der britischen Regierung nur schweriger gestalte.

Nach Eden sprach der Führer der liberalen Opposition,

Sir Archibald Sinclair

der erklärte, daß der Außenminister nicht vermocht habe, die gegen die Regierungspolitik von Dalton vorgebrachte Kritik sowie die Belange, die allenfalls in England gehegt würden, zu beschwichtigen.

Der Abgeordnete der Arbeiterpartei,

Arthur Henderson

ein Sohn des verstorbenen Präsidenten der Abrüstungskonferenz, bezeugte die Behauptung, daß die deutsche Wiederaufnahme die einzige Ursache der englischen Aufrüstungsmaßnahmen sei, als unzutreffend.

Deutschland habe 16 Jahre lang gewartet, bevor es mit seiner Aufrüstung begann.

Die Tatsache, daß sich Deutschland jetzt die Gleichberechtigung selbst genommen habe, sei auf die Politik der anderen europäischen Regierungen zurückzuführen.

Sir Austen Chamberlain

sprach sich in eindeutiger Weise gegen die Fortsetzung der Sanktionspolitik aus. Er lagte zunächst, daß eine Großmacht, die sich für eine Antisanktionshandlung entschieden habe, nicht durch wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen abgepöckelt werden könnte. Nur die Annahme einer gewaltigen Streikkraft hätte Italien jederzeit vom abessinischen Feldzug abbringen können. Heute hätten sich die Umstände völlig verändert.

Wenn man heute die Sanktionsmaßnahmen fortsetzen wolle, so wäre das eine gefährliche und zwecklose Politik. (Lauter Beifall auf der Ministerbank). Auch den Vorschlag der Opposition, den britischen Vorkämpfer in Rom zurückzuziehen, bezeichnete Chamberlain als unzumutbar, da hierdurch die Politik Mussolinis nicht geändert würde. Ebenso würde es keinen Sinn haben, Italien aus dem Völkerbund auszuweisen, denn eine solche Maßnahme würde eine Schwächung des Völkerbundes bedeuten.

Chamberlain griff dann die englischen Sanktionspolitiker in scharfen Worten an. Wenn man heute Sanktionsmaßnahmen gegen Italien ergreifen wolle, so würde das den sofortigen Krieg bedeuten. Wenn man den Bogen überspanne, dann bestünde die Gefahr, daß sich viele Nationen ihren Völkerbundsverpflichtungen entziehen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagte Sir Chamberlain für eine Reform des Völkerbundes ein. Die Bemühungen der englischen Regierung, Deutschland und andere Länder in den Völkerbund zurückzubringen und verschiedene regionale Räte zu erzielen, seien Schritte in der richtigen Richtung.

Der konservative O'Neill

erklärte, daß der Völkerbund in seiner jetzigen Form tot und erledigt sei. England solle die Sicherheit Frankreichs und Belgiens garantieren und gleichzeitig die Erhaltung eines dauernden Abkommens zwischen Deutschland und Frankreich unterstützen.

ist, die nicht auf
ie unmittelbare
daß der Welt
der heutigen Welt
g der internationalen
en. Ebenso klar
ft werden müsse
dht der britischen
o erfolgen müsse.
h aus selbst sorgen
gen aus den letzten
e Anführer müßte
e, der dann zur
Die Dinge er-
hoffe daher, daß
ereits heute die
ieben Monaten

al, das die bri-
in jeder Hinsicht
nahmen weder
ch ihn aufgehoben
müsse die Leber-
und der Wölfer-
schwerwiegenden
er nicht erklären
ist einzufließen
berung.
te müsse die Re-
Regierung werde
Bündnisjahung
ge in West-
aufverlängerung
en. Inhaft er noch
daß die britische
ung aller Mög-
en den ehemali-
en sie mit der
ten, um eine ge-
Denkschrift auf-
teilungen über
nicht, daß das
e, daß diese Ver-
hätten und er,
ob es im In-
er sich über die
igen beschaffte,
Er
gierung mit, be-
ten habe.

s, ob es richtig
den handele, son-
Regierung an
was für Punkte
die Fragen seien
Bewertung
niemandem unter-
le morgen in
rden.

der britischen
an. Sie wünsche
ne Zeit der
carnos sei ein
das gewesen. Er
aufzubauen. Er
s tun, um
r britischen je-
Man dürfe je-
aufstellung sein
Regierung ist es
Berkämpfung zu
Wiederherstellung
britische Regie-
erwähnlichen Welt
wenn England
g habe.

auswärtigen An-
den Mittelpunkt aus
ischen Regierung
ralen Opposition,
er vermocht habe,
ten vorgebrachte
haben in Eng-

rparat, die Ab-
drückungs-
daß die deutsche
englischen Auf-
gewartet, bevor

jeht die Gleich-
auf die Po-
n Regierung

Fortsetzung der
daß eine Groß-
ung entschieden
maßnahmen ab-
ammlung einer
ergibt vom ab-
eute hätten sich

nahmen fort-
liche und zwer-
Ministeramt),
den britischen
gezeichnete Cham-
urch die Politik
ebenfalls würde es
den Wölferbund
hinein würde eine
en.

hen Sanktionen
nen heute Flot-
wolle, so würde
nen man den
dr, daß sich viele
en entsagen. Am
chte sich Cham-
runden ein-
en. Deutsch-
Wölferbund
regionale hatte
tügen sich

igen Form tot
iderheit Frank-
zeitig die Er-
mischen Deutsch-

Stadt Bocholt. Betriebsfeier der Spinnerei P. Schwarz

Donnerstag, den 7. Mai 1936.

Personalveränderung im Arbeitsamt Bocholt.

a. An Stelle des bisherigen stellv. Vorsitzenden Krenkel, der im Januar ds. Js. zum Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund abgeordnet wurde, hat der Präsident des Landesarbeitsamtes den Arbeitsamtsleiter W. Krenkel vom Arbeitsamt Reddinghausen zum Arbeitsamt Bocholt versetzt.

Schwarzschlachting in der Wurfkluge.

Ein Schwein wurde beschlagnahmt.

p. Ein Metzger hatte bei einem Bäckermeister zwei Schlachtinge gekauft und davon eins in seiner Wurfkluge „schwarz“ geschlagen. Ferner hat er gegen die Anordnung des Schlachtingwertungsverbandes verstoßen. Er wurde angezeigt. Das „schwarz“ geschlagene Schwein wurde beschlagnahmt.

Zahlreiche Baulücken sind in Bocholt verschwunden.

§ Wir haben wiederholt berichtet, daß die Bau-
tätigkeit in den letzten Monaten erheblich angestiegen
wurde. Dadurch sind namentlich im Innern der Stadt
zahlreiche Baulücken verschwunden, die dem Straßen-
bild bisher nicht unbedeutend zur Verberberung gereichten.
So sind zunächst im Ostwall eine Reihe moderner Wohn-
häuser entstanden, die sich sehr gut in die Häuserreihen
einfügen. Weiter wurden auf der westlichen Seite der
Friedenstraße mehrere geschmackvolle Neubauten
errichtet, so daß diese Straße demnächst vollständig bebaut
ist. Desgleichen hat man am Nordwall ein schönes
Wohnhaus errichtet, ein weiteres wird demnächst dort
gebaut. Schließlich sind noch zahlreiche Neubauten im
Sietenhof entstanden, so an der Hohenzollern-
straße, Uckerstraße, deren ganze Ostseite be-
nahe vollständig bebaut ist, an der Weststraße
uvm. Auch an der Ostseite der Nordallee sind meh-
rere moderne Wohnhäuser errichtet worden, so daß auch
dort die Baulücken fast sämtlich verschwunden sind.

× Zum Wechsel in der Führung der St.-Standarte
8, über die wir bereits berichteten, lesen wir in
der „Dorsten Volkszeitung“ folgendes: Ober-
bannführer Schütz, der frühere Stabsführer der Bri-
gade 70, hat sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen
Tätigkeit als ein vorbildlicher Führer und Kamerad
erwiesen. In allem, was er tat, führte er sich als Erbe
des verstorbenen Stabsführers Wagner und
führte ganz in dessen Geiste die Standarte Dorsten. Mit
der St. wünscht die ganze Bevölkerung des St.-
tenbereichs Oberbannführer Schütz an seiner
neuen Wirkungsstätte alles Gute! Das Vertrauen, das
er sich hier allseits erworben hat, überträgt sich in
gleichem Maße auch auf seinen Nachfolger, Stabsführer
Schütz.

§ Die Stadthauptkasse ist am kommenden Freitag
und Samstag wegen Erledigung von Abklärungsarbeiten
geschlossen.

§ Im Osterfest werden zu den bereits fertig gestell-
ten fünf Doppelhäusern demnächst abermals fünf
Doppelhäuser errichtet. Die Westfälische Heim-
stätte hat nämlich die Arbeiten für die Häuser aus-
geschrieben.

§ Die Erweiterung des Nordwalls macht weitere
Fortschritte. Wir teilten bereits mit, daß an verschie-
denen Stellen die Einfriedigungen, soweit sie über die
Fluchtlinie vorprangen, beseitigt worden seien, so an
dem Grundstück Remmen und an dem Grundstück Markt-
wall. Gestern hat man damit begonnen, die Feden
der dem Fürsten Salom-Salm gehörenden Gärten zwi-
schen den äußeren Sietenhof und Berenwinkel zu be-
seitigen. Hier fällt ein etwa 2 Meter breiter Streifen
der Grundstücke in die Straße.

p. Festgenommen wurde ein Mann, weil er der
Verdacht des Schöffengerichts in Coesfeld keine Folge
geleistet hatte. Er wurde polizeilich zu dem angelegten
Termin vorgeführt.

p. Schuhhaft. Am Bahnhof mußte eine betrun-
tene Person in Schuhhaft genommen werden. Nachdem
der Mann seinen Rausch in der Gaststätte ausgeschlafen
hätte, wurde er wieder entlassen. Es handelte sich um
einen Wanderarbeiter.

p. Angezeigt wurde ein Mann, der nach einget-
retener Dunkelheit mit einem unbedruckten Fahrrad
fuhr. — 7 Personen mußten gebührenschriftlich verwarnt
werden, weil sie gegen die Verkehrsbestimmungen ver-
stoßen hatten.

Ein Mahner am Wege.

Von Paul Benning.

Wenn wir von der Viehtrautliche über den freien
Platz zum Schöneberg gehen, führt uns der Weg an
einem großen Stein vorbei, bei dessen Betrachtung
Wider längst vergangener Zeiten an unserm geistigen
Auge vorüber ziehen. Wir sehen wieder jenes Krieger-
denkmal, das vor langen Jahren auf dem Marktplatz
vor dem Rathaus stand. Das lebensgroße Standbild
Kaiser Wilhelms I. hatte auf diesem Stein seinen
Platz, und die Germania sah vor diesem Stein und
schrieb mit chernem Griffel die Namen derer auf eine
Tafel, die im Kriege 1870/71 ihr Leben für Deutsch-
lands Ehre hingegen haben. Wie oft haben wir vor
diesem Denkmal gestanden und jene Namen gelesen!
Hätte uns dieses Denkmal kein Zeugnis von jenen
Helden gegeben, so hätten wir deren Namen vielleicht
längst vergessen.

Doch nicht nur an die Helden von 1870/71 erinnert
dieser Stein. Wir denken auch an die Jahre 1914/18
und erleben im Geiste noch einmal jene Zeit. Wieviel
brave Bocholter Jungen zogen hinaus, um für Heimat
und Vaterland zu kämpfen! Wir erinnern uns jener
Zeit, da Bocholt Garnisonstadt war, in unfern Ohren
klängen noch jene Märsche und Soldatenlieder. Wir
sehen unsere Dreizehner ausrücken ins Feld, Blumen
am Helm, am Gewehr und auf der Brust, mit ersten
Geschützen, doch in den Augen eines jeden Soldaten war
der heilige Schwur zu lesen: „Nur über unsere Leichen
geht der Weg in unser deutsches Vaterland, so lange
wir leben und kämpfen, wird kein Feind unsere Hei-
mat verwüsten“. Auch jene Zeit ist nicht vergessen, da

wir hier in Deutschland durch die Blodade Englands
gezwungen waren, alle edleren Metalle dem Vaterland
zur Verfügung zu stellen, damit unsere Feldgrauen
draußen an der Front nicht waffenlos dem Feinde
gegenüber standen. Wir opferten unsere Kirchenglocken,
unser Kriegerdenkmal und auch unsere Hausgeräte, so-
weit sie aus edlerem Metall bestanden, wir opferten
gern, denn wir gaben es dem Vaterland und damit
unsern Feldgrauen.

So kam dieser Stein auf den Platz, auf dem er
heute liegt. Ist es nicht, als wenn er uns täglich
mahnte: Habt ihr diese Zeit vergessen? — Müßen wir
nicht beim Anblick dieses Steines an jene Feldgrauen
denken, die ihr Leben für das Vaterland hingaben?
Tragt nicht dieser Stein einen jeden von uns? „Er-
innerst du dich jener, die Blut und Leben für ihr
Vaterland hingaben, die deine Heimat und dein Haus,
dein Hof und Gut hüteten und bis in den Tod ver-
teidigten? Hast du sie vergessen, ist das dein Dank?“
Kein und nochmals nein! — Wir haben diese Helden,
denen das Vaterland das Höchste war, nicht vergessen
und wollen auch dafür Sorge tragen, daß sie von un-
sern Kindern nicht vergessen werden indem wir ihnen
ein Ehrenmal setzen, zu dem wir alle, die wir uns
Bürger Bocholts nennen, gern und freudig unser Teil
beitragen wollen, damit dieses Ehrenmal Zeugnis ab-
lege von den Heldentugenden unserer Heimatstadt, auf
daß unsere Kinder derer in Ehren und stiller Andacht
gedenken, die einst ihr Blut und Leben für Heimat
und Vaterland hingaben.

Abteilungen Münsterstraße und Fildecken.

Bocholt, 6. Mai.

Ein Festteilnehmer berichtet:

Am Samstag hatten, wie bereits kurz berichtet,
Führer und Gefolgschaft der Firma Ludwig Schwarz
(Abteilung Münsterstraße und Fildecken) im großen
Saale des Schützenhauses, der mit den Fahnen und
Symbolen des neuen Deutschland sinngemäß geschmückt
war, ihre diesjährige Betriebsfeier, von der wohl ge-
sagt werden kann, daß sie ein schöner Beweis echter
Volksverbundenheit war. Daß es heute überhaupt
möglich ist, Betriebsfeiern zu veranstalten, das legten
der Senior des Betriebes Dr. Schwarz

und die Betriebsführer Georg Schwarz in kernigen
Ansprachen dar. Dem Führer und Reichstanzler Wolf
Hilfer sei es zu danken, daß der deutsche Arbeiter sich
wieder an die hohe Bedeutung der Arbeit erinnere,
daß ein verständnisvollerer Verhältnis entstehen sei
zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, das es erst
ermöglichte, Betriebsfeiern zu begehen.
Im weiteren Programm des Festes standen Ge-
dichte, gemeinsame Lieder und im Mittelpunkt des
offiziellen Teils die Ehrung von 9 Jubilaren und Ju-
bilarinnen.

Betriebsführer Georg Schwarz

überreichte in feierlicher Weise allen Jubilaren ein von
der Industrie- und Handelskammer herausgegebenes,
sehr kunstvoll ausgestattetes Ehren Diplom, das wohl
bei allen Jubilaren immer wieder frohe Erinnerungen
an die Betriebsfeier 1936 hervorrufen wird.

Es folgten dann Darbietungen unserer Turner, die
bei allen Festteilnehmern lebhaftes Interesse fanden.
Ein Sprachrohr „Wolf aus Werl“ erinnerte an hohe
Aufgaben, die allen noch bevorstehen.

Kreisamtsleiter W. W. W.

von der Deutschen Arbeitsfront hielt dann noch eine
Ansprache, in der er klar und eindeutig die Erfolge
unseres Führers und Reichstanzlers auf wirtschaft-
lichem, sozialem und kulturellem Gebiete, vor allem auch
in der Schaffung der großen Deutschen Arbeitsfront,

darlegte. — Es folgte alsdann nach dem etwas er-
höhtem offiziellen Teile der fröhliche Teil des Festes,
allen war jedenfalls Gelegenheit genug geboten, das
Tanzbein zu schwingen.

Alles in allem kann gesagt werden, daß Betriebs-
führung und Gefolgschaft der Firma Ludwig Schwarz
noch lange mit Freuden an gemeinsam verlebte schöne
Stunden zurückdenken können.

Ehrung von Arbeitsveteranen.

Betriebsfeier der Firma D. Friede.

Am 2. Mai fand sich die gesamte Gefolgschaft
der Firma D. Friede im Restaurant zum „Großen
Kurfürsten“ zusammen, um ihr diesjähriges Betriebs-
fest zu feiern. Wie alle vorhergehenden so verlief auch
dieses Fest in musterhafter Ordnung und Disziplin.
Gleichzeitig fand eine Ehrung folgender Silberjubilare
statt: Produkt Hermann Len. Vorarbeiter J. Sol-
schlag, Webermeister Franz Niehues, Weber
Gerhard Harbering, Kaufmeister Hermann Busch,
Webermeister J. Schumacher. Nach einer kurzen An-
sprache des Betriebsführers wurden ansehnliche Geld-
geschenke und die Ehrenurkunden der Handelskammer
von der Betriebsführung überreicht. Danach nahm der
Betriebszellenobmann das Wort und wies in kurzen
Worten auf den Abend hin, der wie überall unter dem
Motto „Freud Euch des Lebens!“ gefeiert werden sollte.
Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß
die Jubilare noch lange Jahre in treuer Kameradschaft
und Betriebsverbundenheit in der Betriebsgemeinschaft
tätig sein mögen. Auch von Seiten der Gefolgschaft
wurde ein schönes Geschenk überreicht. Für die Ju-
bilar dankte der Produkt Hermann Len. Bis in die
frühen Morgenstunden blieben alle in fröhlicher Har-
monie zusammen, da auch die Spielgemeinschaft
unter Georg Duerbach und die Wertstapelle
unter Willy Luer ihr Bestes für die Gemeinschaft
hergaben.

Weitere Saisonbelebungen in der Wirtschaft am Niederrhein im April.

Die allgemeine Wirtschaftslage im Bezirk der
Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duis-
burg-Wezel zu Duisburg-Ruhrort fand im April im
allgemeinen bei fortwährender Jahreszeit im Zeichen
verstärkter Belegung in den saisonabhängigen Industrie-
zweigen. Bei den Produktionsgüterindustrien blieb die
Erzeugung im allgemeinen unverändert günstig. Ledig-
lich im Stein- und Kohlenbergbau nahm die übliche jahres-
zeitliche Abschwächung des Absatzes der Hausbrand-
sorten zu. Die Verhältnisse in den Verbrauchsgüter-
industrien änderten sich ungeachtet geringer Schwan-
kungen nur wenig. Die Verkehrs- und Transport-
wirtschaft erfuhr bei der engen Begrenzung der Brennstoff-
verfügungen einen weiteren Rückgang.

Im einzelnen betrachtet, hat sich die Lage der wich-
tigsten Industrie- und Handelszweige wie folgt ent-
wickelt: Im Stein- und Kohlenbergbau änderte sich die Lage
nicht wesentlich. Das Ausfuhrgeschäft in Bunterfelsen
nahm zu, dagegen war der Absatz in Hausbrandsorten
nur sehr mäßig. Für Hüttenfelsen entwickelte sich die
Absatzlage weiter unbefriedigend. In der Großschiff-
industrie konnte sich die Lage auf dem Inlandseisen-
markt weiter bessern. Das Frühjahrsgeschäft setzte in
noch stärkerem Umfang wie im Vormonat ein, so daß
bei fast allen Produkten eine Steigerung des Auftrags-
einkommens festzustellen war. Infolge der weiterhin recht
guten Beschäftigung der Eisenverarbeiter wurde den
Händlern und Betreibern auf getätigte Aufträge
prompt abgerufen und auch im allgemeinen recht gute
Neuaufträge erteilt. Die Rohstoffherzeugung entsprach
etwa arbeitsmäßig der des Vormonats. Die arbeits-
tätige Rohstoffherzeugung lag dagegen etwas über der
von März. Insgesamt gesehen konnte über die Roh-
stoffe und die Rohstoffherzeugung nicht die Höhe des
Vormonats erreicht, da der April zwei Arbeitstage
weniger hatte. Die Bestellungen aus dem Ausland
hielten sich im allgemeinen auf dem gleichen Stand.
Die Lage in der Zinn- und Zinkindustrie änderte
sich kaum. In der Maschinenindustrie traten keine be-
sonderen Veränderungen des im allgemeinen günstigen
Geschäftsganges ein. Die Schiffswerften waren weiter
gut beschäftigt. Der Auftragsengang in der elektro-
technischen Industrie blieb zurückbleibend. In der
Farbenindustrie waren Beschäftigungslage und Auf-
tragsengang weiter gut. In der chemischen Industrie
veränderte sich die Lage im allgemeinen nicht besonders.
In der chemisch-pharmazeutischen Industrie blieb der
Absatz gegen die Vergleichszeit des Vorjahres zurück.
Der Baumarkt erfuhr gegenüber März allgemein eine

weitere Belebung. Auf dem Holzmarkt gestiegene sich
der Absatz für die Jahreszeit gut. Der Verkauf von
Sand und Kies war der gleiche wie im Vormonat. In
der Industrie der feuerfesten Steine war die Beschäfti-
gung unverändert günstig. In der Ton- und Salz-
ziegelindustrie besserte sich die Nachfrage für Dachziegel
noch weiter. In der Industrie für Bürobedarfsmittel
blieben die Aufträge fast ganz aus. In der Papier-
industrie nahm der Auftragsengang zu, und in der
papierverarbeitenden und -verarbeitenden Industrie hielt
die Umsatzsteigerung an. In der Bocholter Textil-
industrie änderte sich die Lage nicht wesentlich,
auch in der Duisburger Textilindustrie blieb das Ge-
schäft baselose. In der Textilwarenindustrie ließ der
Auftragsengang nach. In der Tabakindustrie änderte
sich die Geschäftslage nur unwesentlich. In der Ma-
schinenindustrie ergaben sich keine Veränderungen. Bei
den Brauereien hob sich der Bierabsatz gegen die
Vergleichszeit des Vorjahres ein wenig. Im Mineral-
wassergrubhandel war das Geschäft sehr ruhig. In der
übrigen Nahrungs- und Genussmittelindustrie bzw.
Großhandel war die Lage uneinheitlich. Auf dem Ge-
treidemarkt verringerte sich das Angebot in Weizen
und Roggen. Die Beschäftigung der Mühlen erfuhr
eine Belebung. Die Lage des Einzelhandels war in-
folge des Osterfestes in brandenmäßiger und betrüblicher
Hinsicht nicht so uneinheitlich wie im Vormonat. Im
Druckereigewerbe war die Beschäftigung uneinheitlich.
Die allgemeine Verkehrs- und Betriebslage der Rhein-
schiffahrt ließ im Vergleich zu März noch etwas nach.
Der Brennstoffmarkt berg- und talwärts hielt sich im
allgemeinen auf der Höhe des Vormonats. Der Frach-
tenmarkt hatte trotz des stillen Geschäftsganges eine
behaupete Haltung.

Reichsgespäcksmarsch der SA-Reserve.

Glänzende Leistungen. / Männer von 35 bis 64 Jahren
nahmen daran teil.

a. Zu welcher hervorragenden Leistungen kurz-
niederbacht auch noch in vorgerücktem Alter fähig
sind, zeigte der Reichsgespäcksmarsch im Sturmbann V/R
137 am vergangenen Sonntag. Jeder der 4 Reserve-
truppe stellte eine Mannschaft von 30 Mann. Fast sämt-
liche Teilnehmer von 35 bis 64 Jahren waren ver-
treten. Nach zum Teil schon sehr weiten Annäher-
wegen, die zu Fuß oder mit dem Rade zurückgelegt
wurden, formierte sich der Marschzug in Bocholt.
Obertruppführer A. Krämer meldete den angetre-
tenen Sturm dem Führer des Sturmbannes, Ober-
truppführer Geister. Dieser ermahnte die SA-
Männer zu guter Marschdisziplin und schneidigem
Durchhalten. Die ärztliche Untersuchung ergab teils-
weise Beanstandung. Mit frohem Ruck rüdte der Sturm
um 7.15 Uhr aus. Der Marsch führte über Aechting
— Rheide — Badingholt — Rheide zurück nach Bocholt.
Unterwegs begrüßte der eigens von Feuer herüber-
gekommenen Stabsführer Dahlmann die
Truppe und sprach sich schon hier lobend über die vor-
treffliche Haltung aus. Nach 3 Stunden und 15 Minu-
ten war die 25 Kilometer lange Strecke bewältigt,
ohne jeden Ausfall und ohne irgendwelche gesundheits-
liche Störungen, wie die anschließende ärztliche Unter-
suchung ergab. Mächtig eine vortreffliche Leistung
für Männer, die bereits durchweg die Höhe des Lebens
überwunden haben. Das erkannte auch der Stabs-
führer in begeisterten Worten an. Nach kurzer Ruhe-
pause kehrten die SA-Männer mit der Bahn nach
Bocholt zurück.

Keine wesentliche Änderung in der Textilindustrie.

— Wie aus dem Bericht der Niederrheinischen In-
dustrie- und Handelskammer Duisburg-Wezel zu Duis-
burg-Ruhrort über die Wirtschaftslage im Monat April
zu entnehmen ist, hat sich die Geschäftslage in der
Bocholter Textilindustrie nicht wesentlich geändert.
In der Weberei konnte ein weiteres Absinken der Be-
schäftigung bei einzelnen Firmen durch die Erteilung
von größeren Heeresaufträgen vermieden werden. Im
übrigen ist die Lage je nach den Warenarten, die her-

gestellt werden, sehr uneinheitlich und auch hinsichtlich
der weiteren Entwicklung nur schwer zu beurteilen. —
Die Spinnereien konnten ihre Erzeugungsmöglichkeit
im allgemeinen im Rahmen ihres Kontingents aus-
nutzen. — In der Duisburger Textilindustrie er-
fuhr das Geschäft bisher keine Änderung. Die Som-
merbestellungen sind zum größten Teil erteilt, und es
werden nur vereinzelt noch kleine Aufträge von den
Abnehmern gegeben. Das Herbstgeschäft setzte in-
zwischen ein. Die Kunden haben das Bestreben, trotz
der hohen Preise der Baumwollgarne die Preise zu
brücken. Der Zahlungseingang ist verhältnismäßig
normal.

Baut flachs an!

Die Kreisbauernschaft teilt mit:

a. Die Ausaat des Reimamens ist bisher noch nicht
restlos durchgeführt. Bis zum 15. Mai 1936 müßte die
Ausaat beendet sein. Es ist dringend zu wünschen,
daß sich alle Bauern und Landwirte in diesem Jahre
am Flachsbau beteiligen. Die entsprechende Menge
Reimamen kann bei der zuständigen Genossenschaft ab-
geholt werden. Sollte bei der einen oder anderen Ge-
nossenschaft kein Reimamen mehr vorhanden sein, so
kann die Reimamengeneratorschaft mit noch einer
größeren Menge Reimamen zur Verfügung.

Warum Schöffengericht Coesfeld?

Kann es nicht nach Bocholt verlegt werden?

§ Aus Coesfeld wurde kürzlich berichtet, daß das
bortige Amtsgerichtsgebäude, in dem auch das Schöff-
engericht untergebracht ist, in seiner heutigen Gestalt
nicht mehr den Ansprüchen der Dienstgeschäfte genüge.
Aus diesem Grunde werde der Plan einer teilweisen
Aufstockung des Gerichtsgebäudes erwogen.

Bei dieser Gelegenheit darf vielleicht darauf hin-
gewiesen werden, daß das Schöffengericht Coesfeld,
das bekanntlich vor einigen Jahren eingerichtet wurde,
in der letzten Zeit mehr und mehr mit Straffachen,
insbesondere Schmuggelfällen, zu befallen hat, die
sich in Bocholt bzw. im Kreis Borken zu-
getragen haben. Es ist noch nicht lange her, da
lagte das Coesfelder Schöffengericht fast regelmäßig
alle 14 Tage oder drei Wochen im Bocholter Amts-
gerichtsgebäude, ein Beweis dafür, daß Bocholt und
Umgebung ein starkes Kontingent der Schöffengerichts-
fälle stellen. Seitdem nun das Coesfelder Schöff-
engericht nicht mehr in Bocholt tagt, sind die Bocholter
Fälle, wie man fast auf jeder Sitzung des Coesfelder
Schöffengerichts feststellen kann, durchaus nicht we-
niger geworden. Wenn es schon richtig war, daß man
heutezeit — der Kollisionsparnis halber — eine Ab-
teilung des Schöffengerichts Münster nach Coesfeld
verlegte, so wäre jetzt allen Ernstes zu überlegen, ob
man nicht das Schöffengericht noch weiter nach Westen
und zwar nach Bocholt verpflanzen sollte, zumal da
unseres Wissens die räumlichen Verhältnisse im hie-
sigen Gerichtsgebäude den Anforderungen durchaus ge-
nügen würden. Vielleicht befaßt sich die zuständige
Stellen einmal mit dieser Angelegenheit.

Die neuen Schlachtviehpreise.

Die Kreisbauernschaft Borken teilt mit:

Da die Preisbestimmungen über Rindvieh nicht
genügend bekannt sind, seien im folgenden die neuen
Preise für Rinder bekannt gegeben. Diese Preise
stehen auf der Anordnung Nr. 8 des Schlachtvieh-
wertungsverbandes Westfalen vom 28. März 1936.

Die Bestimmungen dieser Anordnung haben den
Zweck, für eine gleichmäßige Verteilung der vorhan-
denen Ware zu sorgen und eine einheitliche Preis-
gestaltung zu erreichen, um damit wiederum die Vor-
aussetzungen für die Erzeugung sicherzustellen. Ueber
den Inhalt der Anordnungen selbst sei folgendes be-
merkt:

1. Für die Höchstpreise bei Abnahme ab Land
gelten folgende Preise:

Ochsen	41 „
Bullen	39 „
Färken	40 „
Kühe	38 „

2. Außer den Höchstpreisen bei Abnahme ab Land
sind in der Anordnung auch die Höchstpreise bei Ab-
nahme frei Empfangsort festgelegt. Hierbei gilt das
am Empfangsort festgesetzte Gewicht des futterer-
zeugenen Tieres als Verkaufsgewicht. Alle Antosen
und Gewichtserlöse bis zum Empfangsort der
Verkäufer zu tragen. Die frei Empfangsort-Höchstpreise
sind im Gesamtgebiet des Schlachtviehwertungsver-
bandes einheitlich, und zwar je 50 Kg. Lebengewicht, bei:

Ochsen	43 „
Bullen	41 „
Färken	42 „
Kühe	40 „

Es sei noch bemerkt, daß ein Zuschlag für Ausfuhr-
tiere nur auf den in der Anordnung Nr. 45 der Haupt-
vereinigung genannten Märkten möglich ist, und zwar
auch nur dann, wenn der Verkauf der zum Viehgroß-
markt (Bochum, Dortmund, Gellertchen) gelandeten
Tiere auf Rechnung des Erzeugers erfolgt.

Die in der Anordnung Nr. 8 des Schlachtvieh-
wertungsverbandes Westfalen genannten Preise sind
Höchstpreise, die in keinem Fall überschritten werden
dürfen. Bei Tieren minderer Qualität haben ange-
messene Preisabschläge zu erfolgen.

Schulksammlung des DDF.

vom 4. bis 15. Mai.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland
veranlaßt vom 4. bis 15. Mai 1936 eine Schulsam-
mlung, zu deren Durchführung Schüler u. Schülerinnen,
die das 10. Lebensjahr vollendet haben, herangezogen
werden können. Das Sammeln ist lediglich innerhalb
der Familienkreise, nicht aber auf öffentlichen Straßen
und Plätzen und von Haus zu Haus gestattet. Es
werden für die Sammlungen Quittungsbücher, wie schon
bei früheren Sammlungen, für Zwecke des DDF, ver-
wendet werden. Jeder Volksgenosse, dem es um die
Erhaltung des so kostbaren deutschen Volkskultes geht,
bekennt sich mit seiner Gabe bei dieser DDF-Schul-
sammlung zur Idee der Schicksalsgemeinschaft aller
jener 100 Millionen Deutschen, die über die ganze Welt
verstreut sind und es bleiben müssen.

Bauern, nehmt Stadtfinder auf!
Sie danken es Euch ihr ganzes Leben!

Aus der Umgegend.

Amt Lieden-Werth.

Auf die Lädenhühner!

a. Die Polizeibehörde des Amtes Lieden-Werth teilt mit, daß Veranlassung gegeben ist, auf die genaue Beachtung der Lädenhühner hinzuwirken. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Die Sprechstunde für Tuberkulosekranke

des Amtes Lieden findet seitens des Staatlichen Gesundheitsamtes am kommenden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Gesundheitsamt in Bocholt, Dinsperloer Straße 2 (Mittestandshaus) statt.

Herzbeobacht.

Auch ein Jubilär.

§ Der Landwirt Meßing von hier hat ein Pferd, das 30 Jahre alt ist und immer noch treu und redlich seine Arbeit tut. Es handelt sich um eine braune Stute, die mehrere Fohlen geworfen hat und dank der guten Pflege, die sie genossen hat, trotz ihres hohen Alters noch tadellos „im Schutze“ ist. Auch im Kriege hat das Pferd getreulich seine Pflicht erfüllt. Es wurde folglich zum Jubiläum herangezogen, indem es bei der Beförderung der Weider von Nachbarn, die zum Seeresdienst eingezogen waren, geholfen hat.

Stadt Anholt.

Die Lage in der Tabakindustrie

hat sich nach dem Bericht der Niederrheinischen Industrie- u. Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Anholt über die Wirtschaftslage im Monat April gegenüber dem März nur unbedeutend geändert. Die Feiertage hatten einen merklichen Rückgang im Auftragsgang zur Folge. Die Abnehmer klagen, wie berichtet wurde, weiterhin über einen sehr schwachen Geschäftsgang.

Eine Ehrenkrone ist das Alter.

a. In besser Gesundheit begehrt heute der Kaufmann Carl Werten (Kirschstraße) seinen 76. Geburtstag. — Fräulein Christina Wilden (Gendringer Vorstadt) feiert heute auf 72 Lebensjahre zu. Wir entbieten unsere besten Glückwünsche und wünschen noch viele frohe Jahre.

a. Die Mitglieder des evangelischen Frauenbundes machten gestern mit dem schönen Grenzlandwagen von Schmidt (Jiffelburg) einen Ausflug nach Düsseldorf. Sie folgten hierbei einer Einladung der Hensel-Werke, deren Beschäftigten der Frauen vieles Interessante geboten haben wird. An der Fahrt nahmen etwa 30 Frauen, auch solche aus den umliegenden Ortschaften, teil.

a. Die Wassermengen, die im vergangenen Monat hier niedergegangen sind, betragen sich auf 104,4 mm, bei einer größten Tagesmenge von 30,7 mm. Ein Vergleich mit den Vormonaten zeigt uns den Unterschied: im Januar wurden gemessen 67,2 (10,7), im Februar 57,7 (13,0), im März 22,8 (7,2). Bekanntlich gibt es hier eine meteorologische Station, die durch Harter Langhoff betreut wird.

a. Bericht des Viehhändlers. Das Bürgermeisteramt gibt durch Anschlag bekannt, daß das Viehstandsverzeichnis zwecks Erhebung der Viehhändler vom 4. bis 18. Mai auf dem Amt zur Einsicht offen liegt. Anträge auf Verichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb 10 Tagen nach Auslegungsschluss auf dem Bürgermeisteramt zu stellen.

Amt Rhede.

Brieftaubenzüchter tagten.

1. Der Brieftaubenzüchterverein „Heimkehr“ hielt in seinem Vereinslokal B. Belling vor einigen Tagen eine Versammlung ab. Sportsfreund Beder hieß zunächst alle herzlich willkommen und gab in seinen weiteren Ausführungen den Mitgliedern einen Überblick über die kommenden Reisetouren. Besonders wies er auf den am 2. August vom Deutschen Brieftaubensportverband

durchzuführenden großen Olympiaflug anlässlich der XI. Olympiade in Berlin hin. Auch der Rheder Verein wird sich an dieser Veranstaltung beteiligen. Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß während der Reisezeit alle nicht im Deutschen Brieftaubensportverband organisierten Züchter ihre Tauben an den Tagen des jeweiligen Preisfluges festzuhalten hätten. Nach Erledigung einiger interner Sachen schloß Zuchtfreund Beder die Versammlung nach anregendem Verlauf in der üblichen Weise.

Das Opferbuch der SM. liegt auf.

1. Wie im ganzen Reich so wird auch in Rhede das Opferbuch der Nation durch die SM. ausgelegt. An dieser Aktion können sich alle Volksgenossen beteiligen, und die SM. will mit diesem Werk beweisen, daß die gesamte Nation dem Führer für seine großen Taten dankbar ist. In Rhede liegt das Opferbuch im Büro der DMG. (Ortsverwaltung Rhede, Adolf-Hitler-Straße 1) zur Eingebung auf.

Sieger im Reichsbewerkskampf.

1. Im Rahmen der Feiertage der SM. gab der Ortsjugendwart der DMG, Hans Terwort, die Namen der Preisträger aus dem Reichsbewerkskampf (Gruppe Textil) bekannt und überreichte ihnen ein Diplom. Die Namen der Besten aus unserem engeren Bezirk sind in Gruppe Mädchen: 1. Johanna Frieeling, 2. Ida Bennemann, 3. Anna Lage, 4. Katharina Wanning, Gruppe Jungen: 1. Rudolf Klippers, 2. Wilhelm Wüpping, 3. Heinrich Steverding, 4. Alfons Mengerling.

1. Kind von Radfahrer angefahren. Ein Kind von der Hindenburgstraße wurde von einem Radfahrer angefahren und stürzte zu Boden. Es zog sich Hautabschürfungen und eine geringfügige Verletzung am Kopf zu.

„Wer den Schaden hat ...“

Ein heiteres „Verdoppelungsgeschichten“.

1. Die Umlegung und Verdoppelung in Rhede ist jetzt mit Erfolg zum Abschluß gebracht worden. Im Zusammenhang mit der Zuteilung neuer Ländereien passierte einem biedereren Rheder Bürger ein kleines Missgeschick. Das Geschichtchen ist so heiter, daß wir es nicht verfehlen können, es der Öffentlichkeit zu veröffentlichen. — Unser braver Bürger Jans bewaffnete sich eines Abends mit seinen landwirtschaftlichen Utensilien, um nach Feierabend das neu zugeleitete Ackerland in der Nähe des sogenannten „Baltersbusch“ nach allen Regeln der landwirtschaftlichen Kunst zu bewirtschaften. Allerdings war Jans noch nicht richtig „geländebundig“, was in anbetradt der erfolglosen Neueinteilung nicht verwunderlich ist. Bald glaubte er jedoch das richtige Gelände gefunden zu haben. Nun wurde gegraben und gehackt, daß es eine Art hatte. Leider war Jans aber auf fremdes Ackerland geraten, und erst auf die erstaunte Frage des rechtsmäßigen Besitzers, der inzwischen auf dem Schauplatz des Ereignisses erschienen war: „Was das do so on min Land?“, kam er zur Einsicht, daß er auf dem falschen Acker gelandet war und also das Feld räumen mußte. Aber es sollte für unseren verdachten Jans noch toller kommen. Grab war er wieder dabei, ein neues Grundstück zu bearbeiten, als er von einem dritten Gartenbesitzer höflich, aber bestimmt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß auch dieses Grundstück nicht sein Eigentum sei und er abermals ein fremdes Grundstück bearbeitet habe. Das ging unsern Jansen aber doch über die Hausnummer, und erst nachdem ihm die beiden Gartenbesitzer, deren Grundstück er „zu vornehmender Weise“ bearbeitet hatte, wohlwollende Aufklärung über den verwickelten Fall gegeben und ihn über die Lage seines eigenen neuen Geländes genau orientiert hatten, kam er wieder zur Besinnung. Man soll über Jansens Mißgeschick herzlich gelacht haben; denn: „Wer den Schaden hat ...“

Krechting

Ein Feuerwehrmann wurde zu Grabe getragen.

1. Der vor einigen Tagen verstorbene Gerhard Lammer von hier wurde am gestrigen Morgen zu Grabe getragen. Der Verstorbene gehörte seit langem der freiwilligen Feuerwehr von Rhede an und Krechting an. In steter Bereitschaft hat er seine Pflicht als

Feuerwehrmann getan. Welch aufrichtiger Beileidigung sich der Verstorbene bei seinen Kameraden erfreute, bewies die starke Abordnung der Feuerwehrmänner, die ihm auf seiner letzten Fahrt das Geleit gaben. Möge er ruhen in Frieden!

Die Ortsgruppe der NSB. tagte.

1. Die NSB, Ortsgruppe Krechting, zu der auch die Gemeinde Krommert zählt, hielt im Lokale Elbers eine Versammlung ab. Zunächst wurde vom Ortsamtsleiter Stenert aus Krommert ein Rechenschaftsbericht über den großen Erfolg der Arbeit der NSB. im Rahmen des Winterhilfswerkes und über die Höhe der Naturalien- und Geldspenden gegeben. Aus diesem Bericht ging die unermüdete und aufopfernde Arbeit der Amtswalter, Helfer und Helferinnen der NSB, die zu der Versammlung vollständig erschienen waren, sowie die freudige Opferbereitschaft der Einwohner klar hervor. Im weiteren Verlauf wurden die zukünftigen Aufgaben der NSB. wie Kinderlandverschickung, Hilfsdienst, „Mutter und Kind“ usw. in ausführlicher Weise besprochen. Mit einem Dank an die unermüdeten Amtswalter, Helfer und Helferinnen und einem Siegheiß auf Führer und Volk schloß Ortsamtsleiter Stenert die Versammlung.

Krommert oder Crommert?

Ein Vorschlag in Güte.

§ Der aufmerksame Leser wird schon seit geraumer Zeit feststellen haben, daß wir den Namen jener Gemeinde, die den ganzen Südteil des Amtes Rhede einnimmt, mit konstanter Bosheit mit „K“ statt mit „C“ schreiben und zwar deshalb, weil wir das „C“ in diesem Namen für vollständig undeutsch und durchaus unbegründet halten. Vermutlich hat der Name Krommert irgend etwas mit dem guten deutschen Wort „krumm“ zu tun. Wenn nun in amtlichen Verlautbarungen usw. dieser Ortsnamen immer noch mit „C“ geschrieben wird, so nehmen wir das gewiß niemandem übel: man ist es nun einmal so gewohnt, und einseitig lautet die „amtliche“ Schreibweise eben Krommert. Andererseits aber ist es doch vielleicht angebracht, einmal darauf hinzuweisen, daß der Buchstabe „C“ als Anklang eines Wortes nicht deutschen Ursprungs ist, sondern ein spezifisch lateinischer Buchstabe ist, der von den Römern überall dort geschrieben wurde, wo man unser „K“ sprach. Dies hat man auch anderwärts bereits eingeführt. So wurde schon vor dem Kriege von Amts wegen angeordnet, daß die Namen zahlreicher rheinischer Städte, die man früher allgemein mit „C“ schrieb, mit „K“ geschrieben werden mußten. Wir ersinnern an Köln, Koblenz, Krefeld, Kleve, Rothen usw., obwohl doch mehrere dieser Ortsnamen lateinischen Ursprungs sind und daher die Schreibweise mit „C“ durchaus gerechtfertigt gewesen wäre. In jüngerer Zeit hat der Regierungspräsident von Koblenz eine Verfügung erlassen, daß zahlreiche Ortsnamen in der Eifel, namentlich im Kreis Altwieser, die man bisher immer noch mit „C“ schrieb, in Zukunft mit „K“ zu schreiben sind, so z. B. Kottenborn, Kelenborn, Karweiler, Roisdorf usw. Es wäre zu wünschen, daß sich der Herr Regierungspräsident zu Münster einmal unseres Falles annähme und die Anordnung trifft, daß es fernerhin auch amtlich Krommert und nicht mehr Crommert heißt.

Borken

Wieder Lebensmittelkontrollen.

§ Gestern wurden in der Stadt Borken durch den amtlichen Weinkontrollleur eine größere Zahl von Prüfungen und Entnahmen von Weinproben bei verschiedenen Drogerien, Gaststätten und Weinhandlungen durchgeführt. In vier Fällen erfolgten Beanstandungen.

Marbeck

§ Ein Frühjahrsgewitter ging gestern nachmittag über der hiesigen Gegend nieder. Teilweise waren die Niederschläge von Hagelschlag begleitet, der jedoch keinen nennenswerten Schaden verübte.

Zwei Hengste gingen durch.

§ Auf dem Wege von Marbeck nach Raesfeld scheuten plötzlich zwei Hengste, die vor einem Dogcart gespannt waren. Der Rutscher flog in hohem Bogen von seinem Sitz, während die Tiere mit dem Führer in rasender Fahrt durchgingen. Glücklicherweise kam der

Mann ohne ernstliche Verletzungen davon, doch konnte er die scheuenden Tiere nicht mehr aufhalten. Diese rannten weiter und blieben erst nach 4 km. vor der gemauerten Stallung stehen. Der Dogcart hatte unterdessen Verberd und Boden verloren, so daß außer den Rädern kaum mehr etwas übrig geblieben war.

Dom Niederrhein.

Wertherbruch

Jahreshauptversammlung des Junggefellens-Schützenvereins.

× Im Saale Hölfig fand eine gut besuchte Generalversammlung des Vereins statt. Vereinsführer Heinz Westhoff eröffnete die Versammlung und gedachte in seiner Begrüßungsansprache des verstorbenen Schützenbruders Schwenning, zu dessen Ehren sich die Schützenbrüder von ihren Sigen erhoben. Schriftführer Ernst Schuff gab den Kassenbericht. Als Kassenprüfer fungierten Johann Engenhoff und Heinrich Wolfrum. Alles wurde in bester Ordnung befunden; dem Mandanten konnte Entlastung erteilt werden. Der Vereinsführer Heinrich Westhoff wurde einstimmig wiedergewählt. Die übrigen Posten, die wie folgt besetzt wurden: Stellv. Hauptmann Johann Engenhoff, Adjutanten Franz Siemen und Heinz Paschag, Schriftführer Ernst Schuff, als Stellvertreter Fritz Niedenbick, Kassenoffizier Konrad Majert und Wilh. Zorrmann, Fähnriche Anton Ribder und Ernst Niedenbick, Zugführer Joh. Meier und Ernst Bauhaus; Gruppenführer Heinrich Schuff und Heinrich Klammer. Als Fahrer des Königsrades wurde Heinz Paschag ernannt. Da in diesem Jahre der 24. Juni als der Tag, an dem stets das Schützenfest gefeiert wurde, mitten in die Woche fällt, soll versucht werden, das Fest auf Samstag und Sonntag zu verlegen. Beschlußfassung hierüber wurde dem Vorstand überlassen. Auch wird in diesem Jahre wieder ein großes Hallenfest erteilt werden, um dem hier stationierten Arbeitsdienst die Teilnahme an der Feier zu ermöglichen. Unter „Verabschiedung“ wurde noch über den Anschlag an den Deutschen Schützenbund verhandelt. Es wurde beschlossen, diesem beizutreten. Vereinsführer Westhoff schloß die Versammlung mit dankenden Worten für die bis zum einmütig verlaufenen Zusammenkunft. Bei einem Gläschen Freibier blieben alle Schützen noch einige gemütliche Stunden beisammen.

Jiffelburg

— Straßenänderung. Die Stadtverwaltung hat in unseren Straßen folgende Veränderung eintreten lassen: Die frühere Alleestraße ist jetzt engültig mit dem Schild „Hindenburgstraße“ versehen, die Straße, die zu Antjehermeister Weg führt, trägt das Schild „Hofstraßweg“, der Weg zwischen Terhorst und Ego trägt das Schild „Im Winkel“. In der Neustraße hat man ein großes Schild angebracht „Zum Ehrenmal“. Der frühere Marktplatz wird „Adolf-Hitler-Platz“ genannt.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Stadthauptkasse ist am 8. und 9. Mai 1938 (Freitag und Samstag) wegen Erledigung von Abschlußarbeiten geschlossen.

Bocholt, den 7. Mai 1938.

Der Oberbürgermeister.

Hauptlehrer und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptlehrers: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W., Hermann Diebold, Osnabrück-Buer; für Westfalen: Otto Hainz, Bielefeld; für Fulda: Peter Schlaud; für Handel und Sport: Dr. Anton Hinkel, Münster in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hilmer, Berlin-Lichtenberg; für den Zeno-Anzeiger: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W.; Druck: Zeno G.m.b.H., Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigenliste für die Zeno-Gesamtausgabe Nr. 9 vom 10. 12. 1938.

Verantwortlich für den öffentlichen Textteil: Heinrich Schmitt, Bocholt; für den öffentlichen Anzeigenteil: Josef van Gelder, Bocholt, Verlag J. & A. Temming, Bocholt, Reichschulstraße 14.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Durchschnittspreisliste IV, 1936: Zeno-Zeitung insgesamt 41960, enthalten: Altmeyer, Volkseigen, Aalen, 3157; — Allgemeine Zeitung, Cöln, 3829; — Borkener Zeitung, Borken, 3170; — Bürgerblatt, Emmerich, 1647; — Dülmener Zeitung, Dülmen, 2050; — Hallenser Zeitung, Hallern, 1795; — Kreiszeitung, Ahaus, 2689; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 4529; — Emalindische Tageszeitung (Lingen), Papenburg, 1847; — Neuer Emalinder, Warand, 2338; — Tageblatt, Ochtrup, 1713; — Volksblatt, Bocholt, 6501; — Volkszeitung, Emden, 2200; — Volkszeitung, Doreten, 1806.

Asthmatropfen

gegen Asthma, Atemnot, Husten und Verkrampfung. Wirklich giftfrei. Allein.

Drogerie Voss

Osterstraße 43

Suche auf bald einen tat.

landwirtschaftl. Gehilfen.

Joh. Klump, Wertherbruch 16

Heute

5 Uhr Schluß

für „Die Kleine“

V-Anzeige

Wortpreis 5 Pfg. Überschriftswort 25 Pfg. Offerten oder Ankunftsgebühr 25 Pfg.

Nutzen Sie die Gelegenheit aus, geben Sie uns den Text sofort herein.

Hiermit gebe ich der w. Kundschaft von Bocholt und Umgegend Kenntnis, daß ich das **Geschäft meines Mannes** in unveränderter Form weiterführe. 3187 Ich halte mich bei sämtlichen Dach- und Teerarbeiten bestens empfohlen.

Frau Karl Grün
Bedachungsgeschäft.

Landwirte!!!
bekämpft den Wiesenwurm mit dem bewährten „Schweinfurter Grün“
1 Kilo „Schweinfurter Grün“ genügt für 4 Morgen und kostet nur RM. 2,60
Bestimmt zu haben in der [3197g]
Drogerie Saleminck
Rhede, Rui 31

2 kompl. Bettstellen, 1 Eichenstisch und 1 Stuhlsäuger billig abzugeben. [3199g] Auskunft beim „Volksblatt“.

Suche ein sauberes, tüchtiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit.
Frau Tierarzt Zangeberg, Rhede. [3198g]

Sommersprossen
verschwinden durch meine sicher wirkende „Elkasan“ Sommersprossen-Creme
Packung 1,35 RM.
Habe auch Venus-Creme, Frucht-Schwannenweiß, Tiroler-Alpenblüten-Creme und Kloro-Creme stets zu Originalpreisen vorrätig. [3201g]
Drogerie Klassen, Langenbergstr. 5

Dein großes Lager ist nichts wert, wenn es die Kundschaft nicht erfährt!

Für die Fahrt am 20., 21. und 22. Mai nach **Benning und Baneuz** (Belgien) sind noch einige Plätze frei. Fahrpreis einschl. Paß und Bism 18,50 RM.
Anmeldungen bitte sofort beim **Omnibustrafedienst Egon Bad**
Wesend 40 Auf 2513.

Im Alter kommt die **Rheum**! Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung stellen sich ein, man wird wackelig. Wer rechtzeitig **SONNEN-TEE** trinkt, bleibt jung u. gesund. Bl. 50 Pfg. Weitere Auskunft u. Verkauf: **Drogerie Maas, Osterstr. 25** Drogerie Schilling, Rhede.

Suche für sofort tüchtiges, selbständiges, tat. (3450g) **Mädchen** für Küche und Haushalt. (Geschäftshaus, 3 Pers.) von der **Schö, Gelbern (Rhld.)**

Tüchtiges Mädchen das zu Hause schlafen kann, für alle Hausarb. 3. 15. Mai gesucht. **Frau C. Engelbrecht, Moitfeldstr. 22.** 3188

DIE SCHÖNE DRUCKSACHE

besitzt auch in der Zeit der Rationalisierung noch immerwährenden Wert. Die sorgfältige, zweckentsprechende Ausführung aller Druckarbeiten übernimmt unsere leistungsfähige Buch- u. Kunstdruckerei

J. & A. Temming, Bocholt
Realschulstraße 14 Telefon Nr. 3054

Achtung! Achtung!
Verkaufe am Freitag morgen ab 7 Uhr auf dem Hof der **Kaffee- rösterei Imping, Nobelstraße**, eine Partie prima **junge Schweine** zu den billigsten Tagespreisen **Heinrich Arg**

Ein brauner Schäferhund abzugeben. Abzugeben bei **Karl Weidelt, am Wiesenplatz.** 3189

Die Annahmestelle des Volksblattes für Abonnements und Anzeigen befindet sich in **Hamminkeln** bei **W. Hengstmann** Ebenso Annahme für Trauerdrucksachen in wenigen Stunden.

Magenbeschwerden
nervöser Art, Magendruck, Sodbrennen, Schwere im Magen verhilft **Leupia-Kidder - Magen - Salz** 1,25 und - 75
Drogerie Feldmann
Neustr., Ecke Horst-Wessel-Platz

Achtung!
Verkaufe Samstag morgen von 8-10 Uhr bei Doetbed am Güterbahnhof eine größere Sendung prima **Silberburger Zutterhühner** zu billigen Preisen.
Buers & Krogemann.

Ein bemerkenswerter, aufgeführter, Hofjei jeder